

Die Deutschen

Dokumentarreihe in zehn Folgen
Ab 26. Oktober 2008 sonntags um 19.30 Uhr und dienstags um 20.15 Uhr

Materialien für den Unterricht –
Folge 9: Bismarck und das Deutsche Reich

Die Deutschen - Folge 9: Bismarck und das Zweite Reich

1. Inhalt des Films

Folge 9 der Serie „Die Deutschen“ beginnt mit dem gescheiterten Attentat des Tübinger Studenten Ferdinand Cohen-Blind (1844-1866) auf Otto von Bismarck (1815-1898) am 7. Mai 1866 in Berlin. Das Attentat soll stellvertretend stehen für die zum Teil heftigen Anfeindungen, denen Bismarck, seit 1862 preußischer Ministerpräsident, in dieser Zeit ausgesetzt war. Es sind die Wochen vor dem drohenden Krieg Preußens gegen Österreich. Von dieser Spielszene aus skizziert eine Rückblende das Verhältnis zwischen den beiden rivalisierenden Vormächten des Deutschen Bundes seit der Revolution von 1848/49.

1866 weitete sich der seit langem schwelende Konflikt zu einer offenen Krise aus: Am 14. Juni 1866, einen Monat nach dem Attentat, trat in Frankfurt am Main der Bundestag, das einzige Organ des Deutschen Bundes, zusammen, um das zu beschließen, was eigentlich nicht vorgesehen war, nämlich untereinander Krieg zu führen. Zur Abstimmung stand der Antrag Österreichs, das gemeinsame Bundesheer gegen Preußen mobil zu machen, da dessen Besetzung von Schleswig und Holstein den inneren Frieden des Bundes gefährde. Der preußische Gesandte Karl Friedrich von Savigny (1814-1875), Sohn des Juristen Friedrich Carl von Savigny (1779-1861), legte vergeblich Protest gegen die Abstimmung ein. Der Antrag Österreichs wurde mit neun gegen sechs Stimmen angenommen. Daraufhin erklärte Savigny im Namen des preußischen Königs den Bundesvertrag für erloschen und seine Tätigkeit am Bundestag für beendet. Bereits am nächsten Tag marschierten preußische Truppen in Hannover, Sachsen und Kurhessen ein.

Die Entscheidung in diesem Krieg fiel schon bald, Anfang Juli 1866 bei Königgrätz in Böhmen. König Wilhelm I. (1797-1888) hatte die Führung des Feldzuges dem preußischen Generalstabschef Helmuth Graf von Moltke (1800-1891), einem Urgroßonkel des späteren Widerstandskämpfers gegen Hitler Helmuth James Graf von Moltke (1907-1945), übertragen. Diesem gelang es, die österreichischen Truppen vernichtend zu schlagen. Eine wichtige Rolle spielten dabei die neuen preußischen Zündnadelgewehre, die ersten zuverlässig funktionierenden Hinterlader, die den österreichischen Vorderladern überlegen waren. Die Regierung in Wien musste kapitulieren und schickte eine Friedensdelegation ins preußische Hauptquartier auf Schloss Nikolsburg. Eine weitere Spielszene zeigt die anschließende Auseinandersetzung zwischen dem König und Bismarck um die Friedensbedingungen gegenüber Österreich. Der Ministerpräsident, der den Kriegsgegner schonen will, muss seine ganze Autorität und seinen möglichen Rücktritt in die Waagschale werfen, um Wilhelm I. von einer deutlichen Schwächung Österreichs abzuhalten. Am 26. Juli wurde in Nikolsburg ein Vorfriede geschlossen, am 23. August folgte in Prag der endgültige Friedensschluss. Gegenüber dem unterlegenen Kriegsgegner Österreich verhielt sich Bismarck in seinen Forderungen moderat: Er verlangte keine direkten Landabtretungen und auch die finanzielle Kriegsentschädigung hielt sich in Grenzen. Dies zahlte sich aus, Österreich sollte

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

später der engste Verbündete des Deutschen Reiches werden. Doch von nun an gingen die beiden Mächte erst einmal getrennte Wege. Die Frage „großdeutsch oder kleindeutsch?“, die die Revolutionäre von 1848/49 bewegt hatte, war damit im Sinne Bismarcks entschieden.

An die Stelle des aufgelösten Deutschen Bundes trat jetzt der von Preußen dominierte Norddeutsche Bund, der sich bis zur Mainlinie erstreckte. Er war im Unterschied zum Deutschen Bund kein völkerrechtliches Bündnis mehr, sondern ein Staat mit gemeinsamer Regierung und dem König von Preußen als Oberhaupt. Doch für Bismarck war klar, dass der Norddeutsche Bund nur eine Übergangslösung auf dem Weg zu einem kleindeutschen Nationalstaat darstellte. Dazu mussten jedoch die süddeutschen Staaten ins Boot gezogen und die Widerstände der europäischen Großmächte, allen voran Frankreich, überwunden werden, am besten in einem Zug. Bismarck setzte erneut auf die militärische Lösung. Die Gelegenheit, diesen Nationalstaat zu vollenden, bot sich 1870.

Bereits 1868 hatte ein Aufstand in Spanien die herrschende Königin Isabella II. (1830-1904) vertrieben. Auf der Suche nach einem standesgemäßen Kandidaten für den vakanten Thron fiel die Wahl der Spanier auf das fürstliche Haus von Hohenzollern-Sigmaringen, eine katholisch-schwäbische Linie der auch in Preußen regierenden Dynastie. Im Februar 1870 boten sie dem ältesten Sohn des Fürsten, Erbprinz Leopold (1835-1905), offiziell die spanische Königskrone an. Leopold hatte zunächst Bedenken und lehnte ab, doch nach Interventionen Bismarcks nahm der Erbprinz die Kandidatur am 21. Juni 1870 an.

Die Nachricht von Leopolds Zusage alarmiert den französischen Kaiser Napoleon III. (1808-1873) und seinen Außenminister Antoine de Gramont (1819-1880). Ein Hohenzollern-Prinz auf dem spanischen Thron hätte eine Umklammerung und einen weiteren empfindlichen Prestigeverlust Frankreichs bedeutet. In dieser kritischen Lage gab Karl Anton Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen (1811-1885) am 12. Juli den Verzicht seines Sohnes auf den spanischen Thron bekannt. Die Situation schien bereinigt. Doch die französische Seite gab sich damit nicht zufrieden.
Nach Absprache mit Napoleon III. wies Gramont den französischen Gesandten in Berlin, Vincent Graf von Benedetti (1817-1900), an, den preußischen König in seinem Kurort aufzusuchen und ihm das offizielle Versprechen abzunehmen, auch in Zukunft keiner Kandidatur Leopolds für den spanischen Thron zuzustimmen. Wilhelm I. lehnte dies ab und unterrichtete Bismarck in einer Depesche von dem Vorfall. Dieser sah seine Chance gekommen, kürzte die Emser Depesche so, dass sie einen deutlich schärferen Ton erhielt, und gab das Schriftstück zur Veröffentlichung an die Presse.

Napoleon reagierte wie von Bismarck erwartet und erwünscht: Am 14. Juli 1870 beschloss die französische Regierung die Mobilmachung, am 19. Juli übergab sie in Berlin ihre Kriegserklärung. Frankreich war in Bismarcks Falle getappt und stand als der – wenn auch provozierte – Angreifer da. Die Zustimmung der süddeutschen Staaten stand auf preußischer Seite.

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

Der Oberbefehl über die Koalitionsarmee des Norddeutschen Bundes und der süddeutschen Staaten wurde erneut Moltke übertragen, der rasch militärische Erfolge erzielen konnte. Ein Teil der französischen Truppen wurde in Metz eingeschlossen, am 2. September musste sich Napoleon III. in Sedan ergeben, der Kaiser ging an der Spitze von 100.000 Soldaten in deutsche Gefangenschaft. In Paris löste die Nachricht von der Niederlage und Gefangennahme Napoleons III. einen Aufstand aus, der die Monarchie stürzte. Die neu gebildete Republik setzte den Kampf fort.

Bismarck nutzte die Zeit, um mit den süddeutschen Staat über einen Beitritt zum Norddeutschen Bund zu verhandeln. Der Widerstand König Ludwigs II. von Bayern (1845-1886) wurde mit einer geheimen Millionenspende überwunden. Ende November 1870 waren schließlich alle Verträge unter Dach und Fach. Als symbolisches Gründungsdatum des kleindeutschen Nationalstaates wurde der 18. Januar 1871, der 170. Jahrestag der Erhebung des ersten „Königs in Preußen“, festgelegt, als ebenfalls symbolischer Ort wurde der Spiegelsaal in Versailles gewählt. Der Film zeigt die Auseinandersetzung zwischen Wilhelm I. und Bismarck um den genauen Titel des neuen Kaisers. Wilhelm, der in dieser Angelegenheit ohnehin skeptisch war, wollte „Kaiser von Deutschland“ heißen, während Bismarck diesen Wunsch mit Rücksicht auf die süddeutschen Fürsten ablehnte und stattdessen „Deutscher Kaiser“ vorschlug. Am 18. Januar rief der Großherzog Friedrich I. von Baden (1826-1907) ein Hoch auf „Kaiser Wilhelm“ aus – dabei blieb es. Der erste deutsche Nationalstaat war gegründet. Der Historienmaler Anton von Werner (1843-1915) hat die Szene – wenn auch verfremdet – für die Nachwelt festgehalten. Eine Krone trugen die drei Kaiser des Kaiserreiches nicht mehr, denn die 1806 von Franz II. niedergelegte Krone des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation befand sich in Wien und eine von Wilhelm II. im Modell entworfene Krone wurde nie verwirklicht.

Am 26. Februar wurde ein Vorfriede mit Frankreich vereinbart, der endgültige Friede am 10. Mai 1871 in Frankfurt am Main geschlossen. War Österreich im Prager Frieden von 1866 noch geschont worden, so enthielt der Frankfurter Frieden von 1871 harte Bedingungen: Die Abtretung des Elsass und Teile Lothringens mit der Festung Metz sowie die Kriegsentschädigung von 5 Milliarden Goldfranc bildeten neben der Kaiserproklamation in Versailles eine gezielte Demütigung Frankreichs, die sich 48 Jahre später im Versailler Vertrag rächen sollte. In der Mitte Europas aber war ein neues politisch-wirtschaftliches Machtzentrum mit 41 Millionen Einwohnern (ohne Österreich-Ungarn) entstanden, das die Machtbalance empfindlich stören sollte. Bismarcks Außen- und Kolonialpolitik, die in diesem Film nicht thematisiert wird, musste darauf ausgerichtet sein, das Deutsche Reich als „saturiert“ und friedfertig erscheinen zu lassen.

Das neue Reich erfüllte die Wünsche vieler Deutscher, auch ein wirtschaftlicher Aufschwung stellte sich während der „Gründerjahre“ bald ein, doch nicht alle konnten zufrieden sein. So blieb etwa die Verfassung von 1871 unvollständig: Weder die Grundrechte, die schon Bestandteil der nicht in Kraft getretenen Verfassung von

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

1848 waren, noch das Frauenwahlrecht waren enthalten. Die Volksvertretung, der Reichstag, besaß bis auf das Budgetrecht keine wirklichen Entscheidungsrechte, hatte aber alle Gesetze zu beschliessen. Der Reichskanzler war dem Parlament gegenüber nicht verantwortlich und allein vom Vertrauen des Kaisers abhängig. Dies gab Anlass zu Kritik. Dabei stemmte sich Bismarck gegen alle Gruppierungen, von denen er eine Bedrohung für den von ihm geschaffenen Nationalstaat ausgehen sah. Die Staatsinteressen sah der Reichskanzler vor allem durch zwei Gruppierungen bedroht: Der katholischen Zentrumspartei unterstellte er eine feindliche Gesinnung gegenüber dem preußisch-protestantisch dominierten Reich und verdächtigte sie, Befehlsempfänger des Papstes zu sein. Im „Kulturkampf“ versuchte er mit zahlreichen Maßnahmen, die kulturelle Freiheit des Staates gegenüber der Kirche durchzusetzen.

Den Sozialdemokraten begegnete Bismarck mit einer Doppelstrategie: Während er 1878 zwei Anschläge auf Wilhelm I. nutzte, um durch das „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ Versammlungen und Publikationsorgane der Partei verbieten zu lassen, sollten die von ihm initiierten Versicherungsgesetze gegen Krankheit (1883), Unfall 1884) sowie Alter und Invalidität (1889) die Arbeiter von der Sozialdemokratie trennen und an den Staat binden. In beiden Fällen scheiterte der Reichskanzler; sowohl die SPD als auch das Zentrum legten bei den Reichstagswahlen an Stimmen zu. 1890 war die SPD die stärkste Fraktion im Reichstag geworden.

Als 1888 mit Wilhelm II. (1859-1941) ein neuer junger Kaiser antrat, der in der Innen- und Außenpolitik seinen eigenen Weg gehen wollte, kam es in der Arbeiterfrage zum Bruch mit Bismarck. Am 20. März 1890 wurde Bismarck entlassen, der Lotse musste von Bord. Wohin das deutsche Staatsschiff treibt, wird Folge 10 der Serie „Die Deutschen“ zeigen.

2. Historische Einordnung

Die neunte Folge der Serie „Die Deutschen“ umfasst die Vorgeschichte der Reichsgründung mit den drei Einigungskriegen ab 1864 bis zur Kaiserproklamation am 18. Januar 1871 in Versailles. In kurzen Ausblicken wird auch die Innenpolitik Bismarcks mit den Schwerpunkten Sozialistengesetz und Sozialgesetzgebung sowie „Kulturkampf“ gestreift. Außen- und Kolonialpolitik werden nicht thematisiert. Gezeigt wird, wie der deutsche Nationalstaat, der 1848/49 bereits angestrebt worden war, im Jahre 1870/71 vollendet wurde. Damit war ein Wendepunkt der deutschen Geschichte erreicht. Im Mittelpunkt stehen Biographie, Werk und Bedeutung Bismarcks.

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

3. Didaktische Überlegungen

Otto von Bismarck, der im Mittelpunkt der neunten Folge der Serie „Die Deutschen“ steht, war eine vielschichtige Gestalt, die Bewertung seiner historischen Leistung ist unter den Zeitgenossen wie in der modernen Forschung nicht unumstritten. Wie schon zu Lebzeiten dieses Mannes, so ruft auch heute noch der Name „Bismarck“ ganz unterschiedliche Reaktionen hervor. Stets hat man ihn verehrt oder gefürchtet, gleichgültig gelassen hat er Betroffene wie Beobachter seiner Politik aber nie. Die neunte Folge ist daher in besonderem Maße geeignet, nicht nur die Vorgeschichte und die Gründung des Deutschen Reiches Revue passieren, sondern auch Bismarck im Urteil der Zeitgenossen und der Historiker bewerten zu lassen, eine nicht ganz leichte, aber reizvolle Aufgabe.
„Man muss den Mantel der Geschichte am Zipfel ergreifen, wenn er vorüberweht“, soll Bismarck einst gesagt haben. An diese Devise hat sich der Preuße zeit seines Lebens konsequent gehalten. Doch dies war nicht genug. Kam der „Mantel der Geschichte“ nicht von alleine, dann war Bismarck durchaus auch bereit etwas nachzuhelfen. Die aktuelle Quellenedition von Josef Becker zeigt dies eindrucksvoll (siehe Literaturverzeichnis).

Besonders deutlich wird das strategische Denken des ersten Reichskanzlers bei der Errichtung und Ausgestaltung des ersten deutschen Nationalstaates. Hier bietet sich die Möglichkeit, inhaltlich an die achte Folge der „Deutschen“ anzuschließen: Was die Achtundvierziger anstrebten, wurde 1870/71 vollendet – allerdings ohne Recht und Freiheit. Zu erkennen ist dies bereits an Anton von Werners Gemälde „Die Proklamation des Deutschen Kaiserreiches im Spiegelsaal von Versailles“ aus dem Jahre 1885 (Arbeitsblatt I). Im Mittelpunkt stehen Bismarck und Wilhelm I., die Bundesfürsten und wichtigsten Militärs des in diesem Moment noch andauernden Krieges, während die anwesenden Zivilisten ganz in den Hintergrund gedrängt sind, ein Bild von besonderem Symbolgehalt. Deutlicher als bei dieser Momentaufnahme kann die von Bismarck geprägte Verfassungswirklichkeit des Kaiserreiches kaum dargestellt werden.

Die Reichsgründung der Jahre 1870/71 und das Verhalten Bismarcks erscheinen in besonderer Weise geeignet, den Schülerinnen und Schülern die didaktische Kategorie der Multiperspektivität zu verdeutlichen. Je nachdem, aus welcher Perspektive man die Ereignisse beleuchtet, erscheinen diese in einem anderen Licht. Die Stimmen reichen von überschwänglicher Begeisterung (Freifrau von Spitzemberg) bis hin zu völliger Ablehnung und düsteren Zukunftsvisionen (Windthorst, Disraeli). Dabei verbietet sich jede Schwarzweißmalerei; die Proklamation und die Ausgestaltung des Deutschen Reiches erfuhren innerhalb Deutschlands ebenso scharfe Kritik wie sie im Ausland – selbst in Frankreich – teilweise begrüßt wurden. Arbeitsblatt II zeigt einige Reaktionen des In- und Auslandes auf, die die Schülerinnen und Schüler verstehen, einordnen und bewerten sollen.

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

Das aufgezeigte Spektrum der Reaktionen zur Reichsgründung gilt aber nicht nur für die Einschätzung der zeitgenössischen Beobachter, sondern auch für die historische Forschung insgesamt (Arbeitsblatt III). Durch die Gegenüberstellung der verschiedenen Urteile sollen die Schülerinnen und Schüler erkennen können, dass jede geschichtliche Erkenntnis standortbedingt ist und insofern relativiert werden muss. Dies mag für die auf der Suche nach gesichertem Wissen und der „richtigen" Antwort befindlichen Jugendlichen auf den ersten Blick unbefriedigend sein. „Wer hatte denn nun Recht?", lautet daher ihre Frage zuweilen. Lehrerinnen und Lehrer können dieses scheinbare Dilemma lösen, indem sie den Stier bei den Hörnern packen und die jeweilige Perspektive so ins Bewusstsein rücken, dass jeder Schein ihrer Allgemeingültigkeit zunichte wird, wie Joachim Rohlfes einst schrieb. So kann verhindert werden, dass die Ergebnisse historischer Untersuchungen als die einzig möglichen Antworten auf die einzig möglichen Fragen erscheinen. So bilden die Stimmen zur Reichsgründung über das konkrete Ereignis hinaus eine geeignete Möglichkeit zur Schärfung des kritischen Bewusstseins der Schülerinnen und Schüler. Auf der Basis inhaltlich differenzierter und sprachlich anspruchsvoller Historikerstatements (Arbeitsblatt III) ist dies jedoch eher das Anspruchsniveau der Sekundarstufe II.

Arbeitsblatt IV zeigt die bekannte britische Karikatur „Dropping the Pilot", häufig nicht ganz korrekt „Der Lotse geht von Bord", richtig „Der Lotse muss von Bord" übersetzt. Karikaturen werden gerne im Geschichtsunterricht eingesetzt, doch wird ihre Komplexität zuweilen unterschätzt, zeigen sie doch – in besonderem Maße – ein Zerrbild der Wirklichkeit. Diese Karikatur bietet sich vor allem als Einstieg in die unterschiedlichen Vorstellungen Bismarcks und Wilhelms II. an, die sich innenpolitisch in der Behandlung der Arbeiterfrage und außenpolitisch beim Wechsel von der eher defensiven Vertragspolitik des Reichskanzlers zum „Neuen Kurs" des neuen Kaisers zeigten. Eine Schwierigkeit besteht häufig darin, das Schiff als „Staatsschiff Deutsches Reich" zu erkennen, hier muss Hilfestellung geleistet werden.

Schließlich bietet es sich an, die historische Größe Bismarcks und den Bismarck-Mythos, dessen Entstehung und Verbreitung der „Alte aus dem Sachsenwald" von seiner Entlassung im März 1890 bis zu seinem Tod 1898 selbst tatkräftig gefördert hat, kritisch zu beleuchten. Den entscheidenden Schub erhielt die Verehrung des Reichskanzlers erst nach dessen Tod. Bismarck-Denkmäler, –säulen und –warten schossen wie Pilze aus dem Boden, viele davon sind heute noch erhalten (eine gute Übersicht gibt die Seite www.bismarcktuerme.de). Mit Hilfe der dort befindlichen Karten kann geklärt werden, wo sich besonders viele bzw. auffallend wenige Denkmäler befinden. Einer der zahlreichen Bismarcktürme befindet sich sicherlich auch im Umfeld des Wohn- oder Schulortes. Dazu bietet es sich an, das Schulgelände einmal zu verlassen und auf Spurensuche zu gehen. Diese Denkmäler ausfindig zu machen, ihre Entstehungsgeschichte zu rekonstruieren und in Form einer schriftlichen Ausarbeitung oder einer kleinen Ausstellung festzuhalten, könnte für eine Klasse eine reizvolle Aufgabe sein. Hier ist dann auch unter Umständen der Gang in das nächstgelegene Gemeinde- oder Zeitungsarchiv nützlich und hilfreich,

dort lassen sich eventuell Akten über die Initiatoren, die verschiedenen Entwürfe und die Kosten sowie alte Fotos und Ansichten des jeweiligen Bismarck-Denkmals ermitteln.

4. Quellen, Literatur und Internetadressen

Fachwissenschaftliche Literatur für die Hand der Lehrerinnen und Lehrer:

Becker, Josef (Hrsg.): Bismarcks spanische „Diversion“ 1870 und der preußisch-deutsche Reichsgründungskrieg. 3 Bde. Paderborn 2003-2008.

Engelberg, Ernst: Bismarck. Bd. 1: Urpreuße und Reichsgründer. Berlin 1985, ^{3}1987. Bd. 2: Das Reich in der Mitte Europas. Berlin 1990.

Gall, Lothar: Bismarck. Der weiße Revolutionär. Frankfurt am Main ^{1}1980, ^{2}2002.

Gerwarth, Robert: The Bismarck Myth. Weimar Germany and the Legacy of the Iron Chancellor. Oxford 2005 [dt.: Der Bismarck-Mythos. Die Deutschen und der Eiserne Kanzler. München 2007].

Heidenreich, Bernd; Kraus, Hans-Christof; Kroll, Frank-Lothar (Hrsg.): Bismarck und die Deutschen. Berlin 2005.

Hildebrand, Klaus; Kolb, Eberhard (Hrsg.): Otto von Bismarck im Spiegel Europas. Paderborn 2006.

Schmidt, Rainer F.: Bismarck. Realpolitik und Revolution. München, Kreuzlingen 2006.

Stürmer, Michael: Die Reichsgründung. Deutscher Nationalstaat und europäisches Gleichgewicht im Zeitalter Bismarcks. München ^{1}1984, ^{5}1997.

Ullrich, Volker: Otto von Bismarck. Reinbek bei Hamburg 1998.

Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd. 3: Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges. 1849-1914. München 1995.

Wetzel, David: Duell der Giganten. Bismarck, Napoleon III. und die Ursachen des Deutsch-Französischen Krieges 1870-1871. Paderborn 2005.

Willms, Johannes: Bismarck – Dämon der Deutschen. Anmerkungen zu einer Legende. München 1997.

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

Winkler, Heinrich August: Der lange Weg nach Westen. Bd. 1: Deutsche Geschichte vom Ende des Alten Reiches bis zum Untergang der Weimarer Republik. München 2000 [Neuauflage Bonn 2002].

Unterrichtsmaterialien

Themenhefte „Bismarck“ (5/1995) und „Vom Bund zum Reich“ (4/1996) der Zeitschrift „Praxis Geschichte“ sowie „Denkmäler“ (121) der Zeitschrift „Geschichte lernen“.

Internetadressen

Alle Sendungen der 10-teiligen Reihe "Die Deutschen" als Abrufvideos, viele Hintergründe, eine Multimedia-Animation und eine Mitmachaktion für Schüler unter: www.diedeutschen.zdf.de

www.dhm.de/lemo
(Seite des Deutschen Historischen Museums Berlin)

www.bismarck-stiftung.de
(Seite der Bismarck-Stiftung-Friedrichsruh)

www.bismarcktuerme.de
(Ausführliche Informationen zu den wichtigsten Bismarcktürmen und –säulen in Europa)

Wenn Sie aus den pdf-Dateien heraus keine Links öffnen können, liegt das vermutlich an Ihren Grundeinstellungen des Adobe Readers. Wenn Sie diese ändern möchten: Fenster "Berechtigungen" öffnen, wählen Sie "Bearbeiten" --> "Grundeinstellungen" (Windows) oder Reader --> "Grundeinstellungen" (Mac OS) und wählen anschließend auf der linken Seite die Option "Berechtigungen" aus. Dort auf "Einstellungen ändern" --> "Alle Websites zulassen".

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

5. Arbeitsblätter

Die nachfolgenden Arbeitsblätter sind für den Einsatz im Unterricht, aber auch als Grundlage für eine mögliche Leistungsüberprüfung gedacht. Sie können in Verbindung mit der neunten Folge der Serie „Die Deutschen“, aber auch völlig unabhängig davon eingesetzt werden.

Arbeitsblatt I:
Die Proklamation des Deutschen Kaiserreiches im Spiegelsaal von Versailles (Sek. I)



1885, vierzehn Jahre nach der Reichsgründung, suchte die kaiserliche Familie nach einem passenden Geschenk zu Otto von Bismarcks 70. Geburtstag. Daher gab sie dieses Ölgemälde in Auftrag. Der Historienmaler Anton von Werner (1843-1915) fertigte es an. Er war bei der historischen Zeremonie selbst dabei.

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

Arbeitsvorschläge

1. Betrachte und beschreibe das Bild möglichst genau.

2. Das Gemälde war ein Geschenk zu Bismarcks 70. Geburtstag. Der Maler, Anton von Werner, sah sich dabei vor die Aufgabe gestellt, dass Bismarck als Person gewürdigt werden sollte, dem Kaiser aber nicht übergeordnet werden durfte. Wie hat er das Problem gelöst?

3. Glaubst Du, dass Bismarck dieses Geburtstagsgeschenk gefallen hat? Begründe Deine Antwort.

4. Von den wichtigsten Personen des Bildes (Kronprinz Friedrich, Kaiser Wilhelm I., Großherzog Friedrich I. von Baden, Bismarck, Kriegsminister Albrecht von Roon, Generalfeldmarschall Helmuth von Moltke) war eine bei dem gezeigten historischen Augenblick gar nicht dabei. Finde sie heraus und überlege, warum der Maler sie hinzugefügt haben könnte.

5. Die Proklamation des Deutschen Reiches fand ganz bewusst im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles statt. Erkundige dich, welche historische Bedeutung Versailles vor und nach dem 18. Januar 1871 hatte. Stelle Verbindungen her.

Arbeitsblatt II: Stimmen der Zeitgenossen zur Reichsgründung (Sek. I/)

Der Zentrumspolitiker Ludwig Windthorst (1812-1891) schrieb am 22. Oktober 1870 an seinen Freund Wilhelm Freiherr von Hammerstein (1808-1872):
„An den *ewigen* Frieden nach dieser Campagne [dem deutsch-französischen Krieg] glaube ich nicht, vielmehr bin ich der Meinung, dass wir von 1866 an in eine unabsehbare Reihenfolge von Kriegen eingetreten sind. Der nächste Krieg, welchen wir, sofern wir noch 10 Jahre leben, noch mitmachen können, wird der Weltbrand sein, und es wird der jetzige Krieg dahinter wie ein Kinderspiel zurücktreten. Die deutsche Verfassung wird niedergeschrieben im Palaste Ludwig XIV., sie wird niedergeschrieben unter dem Donner der Kanonen. Es wäre verwunderlich, wenn ihr Charakter nicht dadurch mitbestimmt würde."
(Aschoff, H.-G.; Heinrich, H.-J.: Ludwig Windthorst. Briefe 1934-1880. Paderborn 1995, S. 295)

Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich III. (1831-1888), schrieb am 31. Dezember 1870 in sein Kriegstagebuch:
„Wohl sind wir unbestritten das erste Kulturvolk der Welt, aber zur Stunde will es scheinen, als seien wir weder geliebt noch geachtet, sondern lediglich gefürchtet. Man hält uns für jeder Schlechtigkeit fähig, und das Misstrauen gegen uns steigert sich mehr und mehr. Das ist nicht die Folge dieses [deutsch-französischen] Krieges allein – so weit hat uns die von Bismarck erfundene und seit Jahren in Szene gesetzte Theorie von Blut und Eisen gebracht! […] Bismarck hat uns groß und

mächtig gemacht, aber er raubte uns unsere Freunde, die Sympathien der Welt und – unser gutes Gewissen."
(Meisner, H. O. [Hrsg.]: Kaiser Friedrich III. Das Kriegstagebuch von 1870/71. Berlin 1926, S. 302f.)

Der britische Oppositionsführer Benjamin Disraeli (1804-1881) urteilte am 9. 2. 1871:
„Dieser Krieg bedeutet die deutsche Revolution, ein größeres politisches Ereignis als die Französische Revolution des vergangenen Jahrhunderts. […] Wir stehen vor einer neuen Welt, neue Einflüsse sind am Werk; neuen und unbekannten Gegenständen und Gefahren muss man sich gewachsen zeigen […].
Was ist jetzt wirklich geschehen? Das Gleichgewicht der Macht ist völlig zerstört, und das Land, welches am meisten darunter leidet und welches die Wirkungen dieses großen Wandels am meisten zu spüren bekommt, ist England."
(Monypenny, W. F.: The Life of Benjamin Disraeli. Bd. 2. London 1929, S. 473f.)

Hildegard Freifrau von Spitzemberg (1843-1914), Ehefrau des württembergischen Gesandten in Berlin, schrieb am 3. März 1871 in ihr Tagebuch:
„Und was für ein Friede für uns Deutsche! Herrlicher und glorreicher als wir je einen geschlossen! Vereint zu einem Reiche, dem größten, mächtigsten, gefürchtetsten in Europa, groß durch seine physische Macht nicht allein, größer noch durch seine Bildung und den Geist, der das Volk durchdringt! Jedes deutsche Herz hatte das erhofft, keines geahnt, dass seine Träume sich in dieser Weise so bald und so herrlich erfüllen würden."
(Das Tagebuch der Baronin Spitzemberg geb. Freiin von Varnbühler. Göttingen 1960, S. 121)

Arbeitsvorschläge

1. Wie beurteilen die Zeitgenossen die Reichsgründung?
2. Wie lassen sich die unterschiedlichen Stellungnahmen erklären?
3. Welchem Urteil stimmst Du am ehesten zu? Begründe Deine Meinung.

Arbeitsblatt III: Stimmen von Historikern zur Reichsgründung (Sek. II)

Der deutsche Historiker Golo Mann (1909-1994) urteilte bereits 1958:

„Nichts, gar nichts ist von dem geblieben, was Bismarck den Kräften des Umbruchs, der revolutionären Veränderungen seiner Zeit in Widerstand und Entgegenkommen abgetrotzt hat: den kleindeutschen Nationalstaat, den Fortbestand der Macht der preußischen Krone in einem ganz neuen politisch-institutionellen Rahmen, die Sicherung der Stellung der traditionellen Eliten und ihrer materiellen Basis, die Machtposition des neuen Reiches im Kreis der europäischen Mächte. […]

Es ist ein eigenartiger Vorgang, die Gründung dieses neuen Deutschen Reiches, für den man in der Geschichte vergebens nach Vergleichen sucht. Hier ist alles unrein, nichts eindeutig zu benennen. Es war das Volk, das die Einigung in irgendeiner Form wollte und längst gewollt hatte. Aber es war nicht das Volk, das die Einigung vollzog. Sie wurde unter Staaten vollzogen, indem der eine große Staat, Preußen, die kleinen zwang; dieser Zwang blieb dadurch verborgen, dass große Teile des Volkes mitmachten. Mit dem Resultat waren die wenigsten voll zufrieden. Die einen beklagten die gewalttätige preußische Führung, die anderen die Sonderrechte, welche Bismarck den Süddeutschen zugestanden hatte; glücklich waren selbst die Vertreter und Träger der preußischen Macht nicht, die zuletzt alles entschied. Die preußischen Machthaber hatten sich wohl oder übel zum `Reich´ entschlossen, aber sie wollten es derart, dass sie selber im Sattel blieben – ein Widerspruch, der nur unter gewalttätigen Verrenkungen vorläufig erfüllt werden konnte."
(Mann, Golo: Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Frankfurt am Main 1958, S. 385f.)

Der Historiker Lothar Gall (geb. 1936) beurteilt Bismarck und die Reichsgründung so:
„Die bewusst angestrebten Ziele [Bismarcks] waren oft eher kurzatmig und auch kurzsichtig konzipiert, dienten allein dem Machtgewinn und Machterhalt. Von ihnen ging, und das war eine der großen Schwächen der Reichsgründung, kaum eine werbende, integrierende oder gar mitreißende Kraft aus: Eine „Reichsidee" als zündendes Leit- und Zukunftsbild seiner Schöpfung besaß Bismarck nie; er und die Führung des Reiches konnten sie daher auch nicht vermitteln. Die Bedeutung Bismarcks liegt viel mehr darin, dass er über weite Strecken hin verbal auf die Vergangenheit, real, in seiner politischen Praxis, auf die Zukunft setzte, ihr faktisch in einem Maße zum Durchbruch verhalf, wie es die angeblichen Parteigänger dieser Zukunft wohl nie gewagt hätten; „er wusste nicht, wohin er ging, darum eben kam er am weitesten", so hat es Maximilian Harden [Publizist, 1861-1927] einmal ebenso lapidar wie scharfsinnig formuliert.

Was man heute mit einer modischen Formel den Prozess der Modernisierung einer Gesellschaft, eines Staates, einer Nation nennt, ist, bei Licht besehen, in entscheidender Weise mit seiner Person, mit seiner konkreten Politik und ihren realhistorischen Konsequenzen, verknüpft: die nationale Einheit, welche zugleich wirtschaftliche, kulturelle, rechtliche, politische und, in freilich sehr viel begrenzterem Sinne, auch soziale Einheit und vor allem Vereinheitlichung, Überführung in neue, modernere Ordnungen war."
(Gall, Lothar: Bismarck. Der weiße Revolutionär. Frankfurt am Main 1980, S. 726)

Arbeitsvorschläge

1. Wie beurteilen Golo Mann und Lothar Gall Bismarck und die Reichsgründung?

2. Welche Gemeinsamkeiten, welche Unterschiede können Sie feststellen?

3. Welcher Beurteilung können Sie sich eher anschließen?

Arbeitsblatt IV: „Dropping the Pilot“ (Sek. I/II)



Diese Karikatur von Sir John Tenniel (1820-1914) erschien im März 1890 im britischen Magazin „Punch“ (Brandenburg-Preußischer Kulturbesitz).

Arbeitsvorschläge

1. Analysiere die vorliegende Karikatur.
2. Besorge Dir weitere Informationen über die Ereignisse des Jahres 1890 und versuche anschließend eine Interpretation.
3. Bewerte die Aussageabsicht des Karikaturisten.

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V



Bismarck als Gesandter (Brandenburg-Preußischer Kulturbesitz)

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V